

Von der Ästhetik des Verfalls

Dokumentationszentrum Prora begleitete Studenten der Kunstuniversität Linz.

Prora – Zwölf Studenten der Kunstuniversität Linz begaben sich eine Woche lang auf eine einmalige Exkursion in Prora. Sie ließen sich in Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum Prora von der historischen Anlage zu vielfältigen Arbeiten inspirieren. Der so genannte Koloss von Rügen dient als Anschauungsmaterial für Museen, Spekulationsobjekt für Investoren oder einfach als imposante Kulisse für Imbissbuden & Co. Seine Zukunft ist noch ungewiss – eine historische Ruine, die sich zwischen ständigem Vergehen und Werden befindet. Und genau diese ganz eigene Ästhetik des Verfalls hat die Studenten unter der Leitung von

Alexander Glandien u.a. zu ganz unterschiedlichen künstlerischen Projekten bewegt. Die Räumlichkeiten des Dokumentationszentrums dienten dabei als künstlerische Werkstatt, seine Mitarbeiter als umfassende Informationsquelle.

So hinterlässt eine solarbetriebene Glühlampe eine pure Irritation, wenn sie einem der unzähligen Räume der Anlage den Schein des Bewohnten gibt. Die Arbeit von zwei weiteren Künstlern erschließt sich erst auf den zweiten Blick. Wenn Kabelschläuche unmerklich aber unaufhaltsam durch Räume dringen, Kokons aus Watte und Erde Türeingänge verschließen, ist

das ein Hieb auf die perfide Familienpolitik des Nationalsozialismus, die sich genauso unaufhaltsam in jede Privatheit einnistete.

Eine andere Arbeit nähert sich dem Koloss über seine ganz eigene Sprache – eine historische Aufnahme der Grundsteinlegung des KdF-Bades durch Robert Ley, ein Erinnerungsbericht von Christian Schmidt, Mitarbeiter des Dokumentationszentrums und Ex-Bausoldat in Prora und eine Momentaufnahme der eigenen Schritte der jungen Künstlerin im Gebäude vereinen sich zu einer Klanginstallation aus drei Zeitepochen.

Aus dem fast unmöglichen Versuch, den Koloss fassbar zu machen, entsteht aus ca. 2000 Fotografien von jedem Raum der 4,5 Kilometer langen Anlage ein Film, der ihre Gleichförmigkeit zum einen und die feinen Unterschiede zum anderen auf verblüffende Weise darstellt. Die unzähligen Sicherungen, die sich in der historischen Anlage befinden, und die Frage, was passiert, wenn diese kurzschließen, war Anregung für eine interaktive Installation, die Antworten gibt und gleichzeitig neue aufwirft: Eine inszenierte Wirklichkeit fällt in sich zusammen, Schicht für Schicht.

Doch wie viele Schichten braucht es, um Sicherungen zu überdecken? Wie viele müssen fallen, um zum Kern des Menschen zu gelangen? Und wie viele Menschen braucht es, um ein System zu Fall zu bringen? Der Entwurf einer inneren Landkarte der (Un)sicherheit entsteht.



Christina Wall und Jens Hoeffken spekulieren mit verfaultem Obst. Die Installation verweist auf die Blöcke der Anlage, die von außen schon baufällig, von innen aber eine echte Goldgrube sind.

Foto: p.

ksch